

Nichtamtlicher Teil.

Die I. graphische Ausstellung des Deutschen Künstlerbundes im Deutschen Buchgewerbehaus zu Leipzig.

I.

Die Ausstellung, die der Deutsche Künstlerbund auf Anregung des Direktors des Deutschen Buchgewerbemuseums jetzt veranstaltet hat, bedeutet für Leipzig ein künstlerisches Ereignis. Schon manche Ausstellung deutscher Graphiker war im Verlauf der Jahre im Deutschen Buchgewerbehaus zu sehen, doch keine bot einen solchen Umfang, keine — abgesehen von einigen Seltsamkeiten — so hohe künstlerische Qualitäten. Auch äußerlich präsentiert sich die Ausstellung wie keine frühere, denn der Vorstand des Buchgewerbevereins hat es sich nicht nehmen lassen, dieser Ausstellung auch ein besonders geschmackvolles Gewand zu geben. Durch die jetzt erfolgte Einteilung der Räume in Kojen ist es ermöglicht worden, die Gliederung der Ausstellung in Gruppen, wie die verschiedenen Kunstzentren sie bedingen, deutlich erkennbar zu machen und so von jeder Gruppe ein geschlossenes Gesamtbild zu geben.

Der Anordnung der Ausstellung folgend, beginnen wir unsere Besprechung mit der Betrachtung der Berliner Gruppe. Unter den Berliner Graphikern, die hier vertreten sind, nimmt Käthe Kollwitz die erste Stelle ein. Ob sie diese Stelle allen ihren Kollegen der Reichshauptstadt gegenüber einnimmt, soll dahingestellt bleiben; auf dieser Ausstellung aber hat sie zweifellos mit ihren Arbeiten den ersten Platz errungen. Sie verfügt über eine so geläuterte Formensprache, über eine solche Kraft des Ausdrucks, eine so souveräne Beherrschung aller in Frage kommenden technischen Mittel, daß kein anderer unbedingt Gleichwertiges daneben zu stellen vermag.

In den Darstellungen, die uns ihr Griffel oder ihre Radirnadel vermittelt, hat die Künstlerin das Elend und die Leiden dieser Welt in den Vordergrund gerückt. Jedoch macht sich in ihren Schilderungen nicht jener gewollte aufdringliche Zug geltend, der sich so häufig in Bildern unsrer sogenannten »Armeleutemaler« breit macht. Was Käthe Kollwitz schildert, ist ihr Herzenssache, ist innerstes Erlebnis, an dem ihre ganze Seele Anteil nimmt. Daher der tiefe und nachhaltige Eindruck ihrer Gestalten, der überzeugende Ausdruck der Qual und Leidenschaft, der Ausdruck jenes grenzenlosen Jammers, der seinen Höhepunkt erreicht, wenn er tränenlos wird. Sie zeigt uns, wie in den Bildern aus dem Bauernkrieg und aus dem Weberzyklus, die Bestie im Menschen, die von allen Fesseln der Vernunft befreite Wut, die sich in sinnloser Zerstörung äußert, und daneben den durch die Schwere der Schicksalsschläge stumpf gewordenen, in dumpfes Hinbrüten versunkenen Menschen, dem jeder Glaube an Gott und Menschen verloren gegangen ist. Zu den zyklischen Darstellungen gesellen sich Einzelblätter wie »Der Tanz um die Guillotine«, »Zertretene« und »Totes Kind«, das eine Mutter in namenlosem Schmerz umklammert hält. Eine treffendere Versinnlichung des Dichterswortes: »Der Menschheit ganzer Jammer faßt mich an« läßt sich kaum denken, als sie uns in den Schilderungen von Käthe Kollwitz vermittelt wird. Und trotz der ergreifenden, tieftraurigen Momente menschlichen Leidens ist nirgends ein abstoßender, widerwärtiger Zug in diesen Blättern zu finden. So adelt die Reinheit künstlerischen Empfindens die leidenschaftlichsten und erschreckendsten Vorgänge. Besteht die Mehrzahl der ausgestellten Arbeiten der Künstlerin aus Radierungen, so sind doch auch einige

Steinzeichnungen zu sehen, die in weiblichen Studienköpfen ein nicht minder starkes Lebensgefühl und erstaunliche technische Behandlung offenbaren.

Wollte man Louis Corinth eine Ehre erweisen, als man seinen seltsamen Zyklus »Tragikomödien« in unmittelbare Nähe der vollendeten graphischen Darbietungen der Kollwitz rückt, oder wollte man ihm Gelegenheit geben, sich zu überzeugen, wie man's nicht machen muß? Wer da weiß, über welches Können und Feingefühl dieser Künstler verfügt, welchen Ernst des künstlerischen Strebens er in mancher Schöpfung schon gezeigt hat — ich erinnere hier nur an die meisterhafte Persönlichkeitschilderung in dem Bildnis des Schriftstellers Peter Hille — der wird angesichts der hier von ihm ausgestellten Tragikomödien, die ihrem Inhalt nach durchaus nicht, nur im Hinblick auf ihr künstlerisches Maß tragikomisch wirken, wie vor einem Rätsel stehen. Mir will scheinen, als wolle sich Corinth mit solchen Unbegreiflichkeiten, die künstlerisch und technisch völlig belanglos sind, über seine Mitmenschen lustig machen. Der Spaß ist teuer, wenn so viel künstlerisches Ansehen dabei verloren geht wie in diesem Fall. —

Den garnicht erfreulichen Eindruck der Corinth'schen Blätter läßt die weitere Umgebung dieser Arbeiten bald vergessen. Da hat sich Emil Orlik eingefunden mit charaktervollen, feintönigen Farbenholzschnitten, die erkennen lassen, daß er sich vom Japanismus, in dem er zeitweilig mehr als nötig befangen war, wieder befreit hat. Als ein besonders wertvolles Blatt will mir der prächtige Charakterkopf Hodlers erscheinen, der durch die schlichte Weise und den geringen Aufwand der Mittel außerordentlich fesselnd wirkt. Robert L. Léonard schließt sich in seinen farbensönen interessanten Lithographien an die Weise Lunois' an, ohne ihn jedoch slavisch nachzuahmen. Voller Geist und Leben in Auffassung und Wiedergabe erscheinen die reizvollen Blätter Max Slevogts. Groß gesehen und schön empfunden sind die mit breiten Strichen auf den Stein gezeichneten Bildnisse und Handzeichnungen von Emil Rudolf Weiß. Walter Leistikow zeigt einige landschaftliche Handzeichnungen, die das Bedeutsame des Naturcharakters eindringlich widerspiegeln. Viele gute und tüchtige Leistungen könnten wir hier noch weiter anreihen, jedoch müssen wir es uns versagen, den Rahmen unsers Berichts allzuweit anzulegen. Vertreten sind u. a. noch mit interessanten Arbeiten Edward Mund, Heinrich Zille, Emil Pottner, Philipp Franck, Ulrich und Heinrich Hübnert, Hermann Struck, Karl Walser, Heine Rath, Schmidt-Michelsen, Aenny Loewenstein, Dora Fitz, Margarethe Havemann, Julie Wolfthorn, Hedwig Weiß.

Ernst Riesling.

Eine deutsche Lehrmittelausstellung in China.

Seit einiger Zeit wird in allen Teilen Chinas die Reform des Unterrichtswesens mit großem Ernst betrieben. Ohne ausländische Hilfe läßt sich jedoch das Reformwerk nicht durchführen, und es ist deshalb den verschiedenen europäischen Nationen dort ein weites und dankbares Feld zur Ausübung erzieherischen Einflusses auf das reich begabte chinesische Volk geboten. Leider haben die Deutschen sich auf diesem Feld bisher durch England, Frankreich, Amerika und vor allem durch Japan den Rang ablaufen lassen, und es wird großer Anstrengungen bedürfen, wenn sie das Veräumte einigermaßen nachholen wollen. Mit Mühe und Not ist es gelungen, in letzter Zeit an einigen chinesischen Staatschulen deutsche Lehrer unterzubringen. Die Stellung dieser Schulmänner ist keine leichte; man pflegt die deutschen Klassen meist recht stiefmütterlich zu behandeln, weil man in China der Ansicht ist, daß die Kenntnis des Deutschen für die